

ELLEN McCOY

*Unsäglich  
verliebt*

ALASKA WIDER WILLEN

## Kapitel 1

Sorgfältig zog Liv ihren leicht schimmernden Lippenstift nach, strich den engen, schwarzen Rock glatt und betrachtete zufrieden ihr Spiegelbild. Ihr Outfit war perfekt. Es strahlte genau die richtige Mischung aus Kompetenz und Attraktivität aus, die inzwischen zu ihrem Markenzeichen geworden war – nicht zu sexy, auf keinen Fall billig, eher auf eine unterschwellige Art einschüchternd.

Sie war gut und sie wusste es.

Ihre Absätze klapperten laut auf den glänzenden Fliesen des Waschraums. Ihr Herz trommelte im gleichen Takt. Gleich würde es so weit sein. Der Tag, auf den sie fünf Jahre lang hingearbeitet hatte, war endlich da. Sie konnte sich keinen anderen Grund dafür vorstellen, dass Mr. Harper – ihr Chef und Inhaber von Harper Consulting – ihr diesen ominösen Termin in den Kalender eingetragen hatte, als dass er sie endlich zur Partnerin befördern würde. Erst gestern hatte sie ein überaus lukratives und kniffliges Projekt abgeschlossen, das der Firma über hunderttausend Dollar einbrachte. Wenn ihr das nicht die längst überfällige Beförderung verschaffte, dann wusste sie es auch nicht. Anscheinend war Mr. Harper der gleichen Ansicht, denn direkt nach ihrer Präsentation hatte er ihr diesen Termin geschickt.

Liv straffte die Schultern und verließ energisch den Waschraum, durchschritt den langen Flur und klopfte an Mr. Harpers Tür. Ein Blick auf das Tablet in ihrer Hand verriet ihr, dass sie auf die Minute pünktlich war.

Durch die halbdurchsichtige Glastür winkte ihr Chef sie zu sich. Liv setzte ein möglichst neutrales Lächeln auf, um sich ihre Aufregung und Vorfreude nicht anmerken zu lassen, und ging hinein.

»Ah, Liv, schön, dass Sie da sind«, begrüßte Harper sie freundlich. »Bitte nehmen Sie Platz. Ich muss schon sagen, Ihre Präsentation gestern – einfach unglaublich, ich kenne niemanden, auch von den älteren Kollegen, der es besser hingekriegt hätte.«

Sie nickte vorsichtig. Trotz seiner lobenden Worte beschlich sie das Gefühl, dass er nervös war. Sein Gesicht war gerötet, sein Lächeln eine Spur zu jovial und kleine Schweißperlen glänzten auf seiner Stirn.

»Und deshalb habe ich auch ein ganz besonderes, neues Projekt für Sie.«

Oh, keine Beförderung? Liv versuchte, sich ihre Enttäuschung nicht anmerken zu lassen, und spitzte die Ohren. Seit sie die Gerüchte gehört hatte, dass Mr. Harper einen neuen Großkunden in New York an Land ziehen wollte, hoffte sie, dass er ihr diesen Auftrag überlassen würde. Eigentlich hatte sie damit gerechnet, dass er sie als Partnerin dorthin schicken würde, aber vielleicht sollte dieses Projekt auch ihre letzte und größte Bewährungsprobe werden.

»Um was geht es?« Sie öffnete die Notiz-App ihres Tablets.

»Coleman Lumber.«

Liv runzelte irritiert die Stirn. »Ist das ein Name?«

»Nein, eine Firma«, korrigierte Mr. Harper. »Das Sägewerk meines Neffen.«

»Was?« Es gelang Liv nicht, ihren Aufschrei zu unterdrücken. Das hörte sich definitiv nicht nach New York an. Verständnislos musterte sie ihren Chef, in dem Versuch, die Pointe oder den Witz hinter seinen Worten zu entdecken.

Er seufzte und sah ihr fest in die Augen. »Lassen Sie uns mal offen reden, Liv. Ich weiß, dass Sie auf eine Beförderung zur Partnerin aus sind. Und ja, ich gebe zu, dass Sie durchaus das Zeug dazu hätten. Beweisen Sie es mir bei diesem Projekt und die Ernennung ist Ihnen sicher.«

»Natürlich, Sir.«

Sie schluckte ihre Enttäuschung herunter. Es kam ihr nicht auf ein paar Wochen an. Sie würde ihre Beförderung bekommen und danach mit Sicherheit auch das New York-Projekt. »Wer gehört noch zu meinem Team?«

»Sie fliegen allein.«

Was?, hätte sie am liebsten noch mal ausgerufen, doch dieses Mal schaffte sie es, ihre Professionalität zu bewahren.

»Ich weiß, es entspricht nicht unserer üblichen Arbeitsweise«, erklärte Mr. Harper schnell.

Das war ja wohl die Untertreibung des Jahrhunderts, es verstieß sogar gegen die offiziellen Richtlinien des Unternehmens, dass ein Projekt von einem einzelnen Consultant bearbeitet wurde. Mr. Harper pflegte stets zu sagen, dass vier Augen mehr sahen als zwei, und außerdem konnte er seinen Kunden nur so die Bearbeitungsgeschwindigkeit garantieren, für die sein Unternehmen bekannt war.

»Aber wie ich bereits sagte, handelt es sich um die Firma meines Neffen«, fuhr er hastig fort. »Sein Geschäftssinn ist leider nicht besonders ausgeprägt und das Sägewerk geht langsam den Bach runter. Es würde meiner Schwester das Herz brechen, falls das geschieht, und das kann ich einfach nicht zulassen.«

Überrascht musterte Liv ihren Vorgesetzten. Eine so weiche, fürsorgliche Seite hätte sie bei ihm nicht vermutet, andererseits hatten sie sich in all den Jahren, die sie für ihn arbeitete, auch noch nie über Persönliches unterhalten.

»Sie verstehen also, dass ich kein vollständiges Team dorthin entsenden kann.«

Nein, das verstand sie nicht.

Er musste ihren Gesichtsausdruck richtig gedeutet haben. »Ich werde ihm dieses Projekt nicht in Rechnung stellen können«, erklärte er. »Außerdem wird Ihnen die Analyse eines Zweihundertmannbetriebs wohl kaum Schwierigkeiten bereiten, nicht nach dem, was Sie gerade erst geleistet haben. In der

Tat halte ich Sie für meine einzige Beraterin, die es im Alleingang schaffen kann. Sie werden sehen, in ein paar Tagen sind Sie wieder zurück. Und dann wartet hier schon Ihre Beförderung auf Sie.«

Liv wurde das Gefühl nicht los, dass er ihr gerade Honig um ihren nicht vorhandenen Bart strich, aber sie hatte wohl keine andere Wahl. Sie konnte sich unmöglich weigern, nicht, wenn sie Partnerin werden wollte.

»Darf ich zumindest auf die Unterstützung des Backoffice zurückgreifen?« Nun, da die Entscheidung getroffen war, machte sie sich daran, die Eckpunkte des Projekts zu klären.

»Selbstverständlich.« Harper wirkte erleichtert. Er schien sich also nicht ganz sicher gewesen zu sein, wie sie reagieren würde. »Danke, Liv. Ich weiß Ihren Einsatz zu schätzen.«

Sie rief die Projektmanagementmaske auf. »Wo genau liegt das Sägewerk?«

»In der Nähe von Fairbanks.«

Liv widerstand der Versuchung, diesen Ort vor den Augen ihres Chefs zu googlen, und kramte stattdessen in ihrem Gedächtnis. Irgendwann hatte sie den Namen schon mal gehört. »Fairbanks ... ist das nicht in ... Alaska?«, fragte sie zögernd und hoffte mit aller Kraft, dass er Nein sagte.

»Genau«, stimmte er ihr fröhlich zu.

Livs Gesichtszüge drohten für einen Moment zu entgleisen, doch sie fasste sich schnell. »Wann geht es los?«

»Schon morgen. Nancy wird die Reise wie immer für Sie buchen.«

Liv schluckte. Er ließ ihr ja nicht gerade viel Zeit, um sich auf das Projekt vorzubereiten. »Können Sie mir irgendwelche Unterlagen zur Verfügung stellen?« Vielleicht könnte sie sich heute Abend oder spätestens morgen auf dem Flug schon ein wenig in die Thematik einlesen.

»Leider nein. Der Name meines Neffen ist Matthew Coleman. Den Link zur Internetseite des Sägewerks schicke ich Ih-

nen gleich.« Er tippte etwas in seinen Laptop und gleich darauf blinkte das Symbol für eine neue Nachricht in Livs Posteingang. »Das ist aber auch schon alles. Das Weitere werden Sie selbst herausfinden müssen. Viel Erfolg, Liv.«

»Danke.« Sie erhob sich und ging auf hölzernen Beinen zur Tür. Sie fühlte sich wie vor den Kopf gestoßen.

Was zur Hölle war gerade nur schiefgegangen?

Sie wankte zu ihrem Arbeitsplatz, ließ sich auf ihren Stuhl fallen und vergrub ihr Gesicht in den Händen. Alaska! Sie wollte nicht nach Alaska. Sie wollte nach New York! Wollte für eine der größten Banken der Welt ein neues Geschäftsfeld planen, nicht die Kostenstruktur eines maroden Sägewerks analysieren.

Doch es half nichts, in Selbstmitleid zu versinken. Harper hatte recht. So lange würde dieser Ausflug in die Wildnis schon nicht dauern. Und dann würde er ihr die Beförderung und New York nicht mehr verweigern können.

Ihr Tablet gab ein leises Pling! von sich, eine neue Nachricht war eingegangen.

»Mann, ist die schnell!«, murmelte Liv leise und öffnete die Mail, mit der Nancy ihr ihre Flugtickets geschickt hatte. Morgen um acht ging es schon los. Wenn sie noch den Weg zum Chicago O'Hare Airport einberechnete, musste sie bereits vor sechs aus dem Haus.

Liv seufzte und steckte das Tablet in ihre Tasche. So früh wie jetzt verließ sie die Zentrale nur selten. Aber sie musste schließlich noch packen und außerdem hatte sie hier, wie es aussah, ohnehin nichts zu tun.

»Alaska?«, drang die fassungslose Stimme ihrer Freundin Beth aus dem Telefonhörer. »Ist Harper jetzt völlig übergeschnappt?«

Liv seufzte und ließ sich auf ihr Bett fallen, auf dem bereits mehrere Kleidungsstücke verstreut lagen. Beth arbeitete wie

auch Liv für Harper Consultig, allerdings im Backoffice-Bereich. Sie war es, die die von Liv sorgsam zusammengetragenen Zahlen in hübsche Grafiken und Folien verwandelte oder – wo nötig – Recherche betrieb.

»Keine Ahnung. Es geht um seinen Neffen, *Matthew Coleman*.« Bereits jetzt verspürte sie einen irrationalen Groll auf den Typen, der sie mit seiner Unfähigkeit, sein Unternehmen zu leiten, von ihrer eigentlichen Arbeit abhielt.

Sie hörte ein Klackern am anderen Ende der Leitung und wusste, dass Beth den Namen durch die Suchmaschine jagte.

»Hm«, sagte ihre Freundin daraufhin. »Viel gibt es hier ja nicht gerade. Ich habe einen Eintrag über einen Matthew Coleman vom MIT, aber den können wir wohl aussortieren. Ein paar Immobilienmakler mit dem Namen scheint es ebenfalls zu geben. Oh, und einen Esoterik-Coach! Vielleicht hat er ja neben dem Holzgeschäft noch ein zweites Standbein«, kicherte Beth.

»Machst du dich gerade etwa über mich lustig?«, schmollte Liv. Sie konnte an dem Ganzen absolut nichts Erheiterndes entdecken.

»Nein, natürlich nicht«, erwiderte Beth übertrieben ernst. »Ah, jetzt habe ich wirklich etwas. Ein Zeitungsartikel von vor drei Jahren berichtet von einem von Coleman Lumber gesponserten Wohltätigkeitslauf zum Ausbau der Landstraße.«

Liv verdrehte fassungslos die Augen. »Sag bloß, die haben dort nicht einmal richtige Straßen.«

»Jetzt offensichtlich schon. Immerhin scheint die Aktion ein voller Erfolg gewesen zu sein.« Beth hörte sich an, als könnte sie kaum noch an sich halten. »Tut mir leid, Süße«, sagte sie dann. »Aber du musst zugeben, dass diese Sache so absurd ist, dass es schon wieder komisch ist.«

»Für dich vielleicht«, maulte Liv. In diesem Moment klingelte es an der Tür. »Das wird meine Pizza sein! Und danach muss ich packen. Ich melde mich morgen bei dir, wenn ich an-

gekommen bin. Falls sie dort überhaupt Netzabdeckung haben«, fügte sie zweifelnd hinzu.

»Alles klar, bis morgen, Süße. Und lass dich nicht unterkriegen.«

»Keine Sorge, das werde ich nicht.« Liv legte auf und öffnete die Tür, um ihre Pizza entgegenzunehmen.

Sobald sie den Deckel öffnete, schlug ihr der herrliche Duft nach Tomatensauce, Oregano und geschmolzenem Mozzarella entgegen. Sie legte die Schachtel auf den Tisch und klappte ihren Laptop auf. Es war Zeit, sich Coleman Lumber mal genauer anzusehen.

Sie hatte es noch nicht mal geschafft, das erste Stück Pizza aufzuessen, als sie mit der Betrachtung der Homepage auch schon fertig war. Sie war absolut nichtssagend und veraltet. Kein Wunder, dass es dem Unternehmen nicht gutging. Jetzt verstand sie auch, was Mr. Harper mit dem fehlenden Geschäftssinn seines Neffen gemeint hatte. Die Seite enthielt lediglich ein paar allgemeine Angaben zum Sägewerk – dass es vor rund sechzig Jahren gebaut wurde, dass man auf nachhaltige Forstwirtschaft Wert legte, und zwei eMail-Adressen, eine für Kunden und eine für potenzielle Bewerber.

Frustriert wollte Liv den Laptop schon wieder zuklappen, als ihr die Anschrift des Sägewerks ins Auge fiel. Sie blinzelte und sah noch einmal hin, doch der Ort veränderte sich nicht. *North Pole* stand da schwarz auf weiß geschrieben.

Na super, Harper hatte sie zum verdammten Nordpol geschickt!

Heftiger, als es unbedingt nötig gewesen wäre, klappte sie den Deckel ihres Laptops zu und begab sich auf die Suche nach ihrer Winterjacke. Eine Viertelstunde später fiel ihr siedend heiß ein, dass sie diese vor ein paar Tagen zur Reinigung gebracht und es bisher nicht geschafft hatte, sie wieder abzuholen. Warum auch. Sie hatte nicht gedacht, dass sie die Jacke in

absehbarer Zeit noch mal brauchen würde. Immerhin war es bereits Anfang Mai.

Schnell suchte sie die Wettervorhersage für Fairbanks heraus und hätte am liebsten ihren Kopf gegen die Tischplatte gehauen. Wie könnte es auch anders sein? In Alaska war die Information, dass der Sommer kurz bevorstand, offensichtlich noch nicht angekommen. Das Wetterradar zeigte Wind, Regen und gerade mal sieben Grad Celsius für die nächsten zwei Tage an.

Liv warf einen zweifelnden Blick auf ihre Garderobe und tauschte zwei Röcke gegen einen Hosenanzug aus. Ihre übliche Arbeitskleidung schien so völlig inadäquat für das zu sein, was sie erwartete. Sie legte noch ein paar feine Kaschmirpullover in ihren Koffer und hängte ihren Regenmantel über die Stuhllehne, um ihn am nächsten Morgen bloß nicht zu vergessen.

\*\*\*

»Ja, Mom, du hast richtig gehört. Ich sagte *Alaska!*«, wiederholte Liv gereizt und senkte ihre Stimme, als sie den belustigten Blick der Frau neben sich spürte. Seit drei Stunden saß sie bereits am Flughafen von Seattle und wartete auf ihren Anschlussflug nach Fairbanks. Sechs weitere Stunden lagen noch vor ihr. Offensichtlich hatte Nancy auf die Schnelle keine bessere Verbindung gekriegt. Normalerweise versuchte man bei Harper Consulting, keine kostbare Beraterzeit zu verschwenden. Andererseits erwartete man von ihnen, dass sie immer und überall arbeiten konnten. Daher hatte Liv ja auch schon ihre Mails beantwortet und den Papierkram zum letzten Projekt ein Stück weit abgearbeitet.

Anschließend hatte sie den obligatorischen Anruf bei ihrer Mutter getätigt. Wenn sie sich nicht mindestens zweimal pro Woche bei ihr meldete, lief sie Gefahr, dass ihre Mutter eine

Vermisstenmeldung bei der Polizei rausgab oder ihre Koffer packte, um persönlich bei Liv nach dem Rechten zu sehen.

»Hast du genug warme Sachen dabei?«, fragte ihre Mutter besorgt.

»Ja, Mom.« Seit fünf Jahren reiste sie schon kreuz und quer durch das ganze Land und ihre Mutter traute es ihr noch immer nicht zu, ihren Koffer vernünftig zu packen.

»Und vergiss nicht zu essen, du arbeitest immer zu viel.«

»Nein, Mom.« Sie brauchte kaum noch hinzuhören, um die richtigen Antworten geben zu können. Ihre Gespräche folgten immer dem gleichen Muster.

»Du musst mehr auf dich Acht geben, Kind.«

»Ich komme schon klar. Danke, Mom. Wie geht es Sophy?«, wechselte sie geschickt das Thema. Sophy war ihre jüngere Schwester und das genaue Gegenteil von ihr. Wenn Liv eine Ameise wäre, wäre ihre Schwester ein Schmetterling.

»Ihr geht es bestens.« Liv konnte Moms Strahlen praktisch durchs Telefon sehen. »Ihr Wellness-Salon läuft wie geschmiert, und ...«, Mom legte eine theatralische Pause ein, »Dave hat ihr einen Antrag gemacht!« Ihre Stimme überschlug sich beinahe vor Begeisterung.

»Oh, wow!«, entfuhr es Liv überrascht. Sie hatte gewusst, dass es mit Sophy und ihrem Freund etwas Ernstes war, aber nicht, *wie* ernst. »Ich muss ihr gleich gratulieren.«

»Nein, tu das bloß nicht! Sie wollte es dir selbst erzählen, aber ich konnte es einfach nicht für mich behalten. Bitte sag ihr nichts davon, ja?«

»In Ordnung«, willigte Liv lächelnd ein. Sie freute sich wirklich für ihre Schwester.

»Und bei dir tut sich immer noch nichts?«, fragte ihre Mutter zögernd.

Liv verdrehte die Augen. Nicht mal die Freude über Sophy konnte Mom lange genug von ihrer Sorge um sie selbst ablenken. »Mir geht es gut«, betonte sie zum gefühlt tausendsten

Mal. Sie konnte ihrer Mutter einfach nicht begreiflich machen, dass ihr Lebenskonzept anders war als bei ihr oder Sophy und dazu noch genau durchdacht.

»Aber du wirst auch nicht jünger, Schätzchen.«

»Ich bin gerade mal siebenundzwanzig, Mom.« Und damit hatte sie noch drei Jahre, in denen sie sich voll auf ihre Karriere konzentrieren konnte, bevor sie sich langsam auf die Suche nach dem Mann fürs Leben begab. Sie hatte nicht umsonst ein Collegestipendium von Harvard bekommen und dort als eine der Besten ihren Abschluss gemacht. Sie wollte nicht jetzt schon von einem Mann ausgebremst werden, dem es nicht passte, dass sie beruflich so viel unterwegs war, oder der sich davon eingeschüchtert fühlte, dass sie mehr verdiente als er.

»In deinem Alter hatte ich schon dich und deine Schwester!«

»Heutzutage ist die Welt anders.« Zumindest für manche von ihnen. Wenn sie Glück hatte, würde Sophy ihrer Mutter in ein oder zwei Jahren ein Enkelkind präsentieren, das sie hoffentlich ein wenig von ihrer älteren Tochter ablenken würde.

»Ich möchte mir jetzt irgendwo was zu essen holen«, versuchte sie das Gespräch zu beenden.

»Hast du dir nichts mitgenommen? Das Essen an Flughäfen ist immer so teuer – und nicht besonders gut.«

»Es geht alles auf meine Spesenrechnung«, beruhigte Liv sie. »Bis später, Mom. Und mach dir bitte keine Sorgen, wenn ich mich ein paar Tage nicht melde. Ich werde ziemlich beschäftigt sein.«

»Ist gut, Schatz. Pass auf dich auf.«

»Du auch. Hab dich lieb, Mom.« Sie legte auf und schaute sich suchend nach einer Cafeteria um.

Ihr Blick fiel auf einen recht gemütlich aussehenden Bereich, in dem Sandwiches und frische Salate angeboten wurden. Sie grinste schadenfroh, als sie die gesalzenen Preise entdeckte. Dieses Mal würde sie sich bei ihren Spesen absolut

nicht zurückhalten. Mr. Harper konnte sich ruhig für den Gefallen erkenntlich zeigen, den sie ihm gerade erwies.

»Sie hat es dir verraten, oder?«, begrüßte Sophy sie direkt, als Liv sie eine halbe Stunde später anrief.

»Was denn?«, fragte Liv betont unschuldig.

»Jetzt tu nicht so!« Sophy lachte. »Ist schon okay. Ich bin gerade so glücklich, dass es mir völlig egal ist, dass du es schon weißt.«

»Ich freue mich sehr für dich, Kleines.«

»Danke!« Sophy hörte sich an, als würde sie gerade durch den Raum tanzen.

»Habt ihr auch schon einen Termin?«

»Nein, nicht direkt. Ich würde gern im Frühling heiraten, also geht es eh erst nächstes Jahr. Im Mai vielleicht. Wie sieht's aus, hast du da Zeit?«

»Für dich werde ich sie mir einfach nehmen.« Kein Mandant konnte wichtiger sein als die Hochzeit ihrer Schwester. »Und wenn ich dafür aus dem Ausland einfliegen muss«, witzelte sie.

»Apropos.« Sophy wurde plötzlich ernst. »Hat es mit deiner Beförderung geklappt?«

»Noch nicht ganz«, entgegnete Liv ausweichend. »Es gibt noch ein kleines Projekt, das ich vorher zu Ende bringen muss.«

»Was für ein Projekt?«, fragte Sophy misstrauisch. »Du hast dir gerade drei Monate lang den Hintern aufgerissen für irgendeinen besonderen Kunden. Dein Boss nutzt dich schamlos aus.«

Manchmal bewies ihre kleine Schwester einen erstaunlichen Scharfblick. »Ganz so schlimm ist es nicht, Soph.« Immerhin wurde sie genau dafür ausgesprochen gut bezahlt. »Und es ist wirklich nur ein ganz kleiner Auftrag. Wird nicht länger als ein paar Tage dauern. Und dann gehört die Beförderung mir.«

»Hat er dir das gesagt?«

»Wortwörtlich«, bestätigte Liv ihr zufrieden.

»Wenn es so weit ist, werde ich auf jeden Fall zu dir kommen. Und dann machen wir gemeinsam einen drauf.«

»Das wäre toll!« Sie schaffte es viel zu selten, ihre Familie zu sehen. Aus irgendeinem Grund hatte sie noch nie einen Kunden in ihrer Heimatstadt Pittsburgh betreut.

»Und wo steckst du jetzt?«

»Am Flughafen von Seattle. Ich warte auf meinen Anschlussflug zum Nordpol.«

»Was?!«

Liv lachte. »Ob du es glaubst oder nicht, aber genauso heißt der Ort, an dem mein nächster Kleint auf mich wartet.«

»Nicht dein Ernst! Wo liegt denn das?«

»In Alaska.«

»Oh.«

Ja, oh. Dieses eine Wort drückte all das aus, was Liv zu dem Thema empfand.

»Okay, Soph. Ich muss noch ein wenig arbeiten, bevor mein Weiterflug geht.«

»Sicher. Melde dich, wenn du wieder da bist.«

»Mache ich. Noch mal alles Liebe und schöne Grüße an Dave.«

»Richte ich aus. Und, Liv?«

»Was?«

»Falls du den Weihnachtsmann siehst, mach bitte ein Foto für mich, ja?«

Bevor Liv noch etwas erwidern konnte, hatte Sophy schon kichernd aufgelegt.

Schön, dass zumindest eine Spaß an der Sache hatte.

Liv suchte sich ein ruhiges Plätzchen und klappte ihren Laptop auf. Lustlos starrte sie darauf, bis ihr auffiel, dass sie nichts mehr zu tun hatte. Das war eigenartig. So etwas hatte sie schon seit Jahren nicht mehr erlebt. Es gab immer etwas zu tun,

einen Auftrag, den es vorzubereiten oder nachzubesprechen galt.

Und im Prinzip hatte sie auch jetzt ein Projekt, nur dass sie ihre Zeit gerade nicht effizient für die Vorbereitung nutzen konnte, da ihr keinerlei Informationen vorlagen.

Fahrig strichen ihre Hände über die Tastatur. Sie konnte sich kaum daran erinnern, wann sie zuletzt solchen Leerlauf gehabt hatte. Weil sie nicht wusste, was sie sonst tun sollte, öffnete sie die Suchmaschine und startete eine Bildersuche zu Alaska.

Als ihr Flug drei Stunden später endlich aufgerufen wurde, fühlte Liv sich unglaublich schläfrig und von den unbequemen Plastiksitzen ziemlich verspannt. Aber immerhin wusste sie nun, was sie erwartete – Berge, Wald, noch mehr Berge, noch mehr Wald und einige Seen.

Sie seufzte und zog sich den Riemen Laptotasche über die Schulter. Dann reihte sie sich in die beeindruckend kurze Schlange ihrer Mitreisenden nach Fairbanks ein.

Kalte Luft und leichter Nieselregen schlugen ihr entgegen, als sie um halb elf abends das Flugzeug endlich wieder verließ. Hastig schloss sie ihren Regenmantel enger um sich und stellte den Kragen hoch. Nach dem langen Tag fühlte sie sich wie gerädert und sehnte sich nach einer heißen Dusche und einem weichen Bett.

Jemand drängte sich von hinten gegen sie und sie hatte Mühe, ihr Gleichgewicht zu wahren. Ihr Absatz rutschte über den nassen, glatten Beton der Landebahn. Es knackste leise.

Liv verzog gequält das Gesicht. Natürlich, wie konnte es anders sein, der Schuh war hin. Sie brauchte nicht einmal nachzusehen, um zu wissen, dass der Absatz abgebrochen war. Mehr schlecht als recht humpelte sie hastig hinter den anderen Passagieren her in die Flughafenhalle. Dort war es zumindest trocken und warm, und rund eine Viertelstunde später hielt Liv

bereits ihr Gepäck in den Händen. Es hatte durchaus seine Vorteile, in einem fast leeren Flugzeug zu reisen.

Den Koffer hinter sich herziehend, trat sie in den Wartebereich hinaus und sah sich hoffnungsvoll nach einem Schild mit ihrem Namen um. In den Reiseunterlagen, die Nancy ihr geschickt hatte, stand auch, dass ihr Hotel einen Fahrer schicken würde, um sie am Flughafen abzuholen.

Ein älterer, bärtiger Mann trat zielsicher auf sie zu. »Miss Archer?«

»Ja.« Sie nickte erleichtert.

»Ich komme vom Regency Fairbanks Hotel. Willkommen in Alaska.« Er griff nach ihrem Koffer.

»Danke.« Sie wollte ihn gerade fragen, wie er sie unter den Mitreisenden erkannt hatte, als ihr auffiel, dass sie die Einzige war, die nicht von Familienangehörigen oder Freunden empfangen wurde. Offensichtlich kamen nicht so oft völlig Fremde hierher, und erst recht keine alleinstehenden, jungen Frauen.

»Da entlang.« Der Fahrer deutete zum Ausgang.

Liv setzte sich, so würdevoll wie es mit einem abgebrochenen Absatz und Flugzeugaaren nur ging, in Bewegung.

Der Mann schmunzelte in seinen dichten Bart und schüttelte leicht seinen Kopf. Sie konnte nicht genau sagen, ob die Geste amüsiert oder mitleidig gemeint war – und wenn sie ehrlich war, empfand sie beides als gleichermaßen beleidigend.

»Sind Sie privat hier?«, konnte er seine Neugier nicht zurückhalten, als sie endlich im Auto saßen.

»Nein, beruflich.« Sie wollte keinesfalls den Eindruck erwecken, sie wäre vor irgendetwas geflüchtet oder auf der Suche nach sich selbst oder auch nur im Entferntesten freiwillig hier. »Ich bin Unternehmensberaterin«, fügte sie hinzu, als der Mann sie weiterhin erwartungsvoll anstarrte.

»Oh«, kommentierte er und startete den Wagen.

Oh? Was war das denn bitte schön für eine Reaktion auf ihre Antwort?

Irritiert schaute sie aus dem Fenster, an dem gerade die Lichter der Stadt vorbeizogen.

»Und wen wollen Sie beraten?«, fragte er unvermittelt. Er klang aufrichtig perplex.

Zumindest das konnte sie voll und ganz nachvollziehen. Diese Stadt erweckte nicht gerade den Eindruck, als wären hier viele große Firmen ansässig.

»Coleman Lumber«, erwiderte sie, in der Hoffnung, etwas über ihr Zielobjekt zu erfahren. »Kennen Sie das?«

»Sicher!« Der Mann grinste. »Die sitzen drüben in North Pole. Viele Jungs arbeiten dort, ist 'ne gute Firma. Ich glaube nicht, dass Sie da viel zu beraten finden.«

»Ich werde sehen.« Liv lächelte möglichst neutral.

Eine unqualifiziertere Meinung hatte sie bisher selten vernommen, wollte den Mann aber nicht allzu offen beleidigen.

»So, da wären wir.«

Das Auto hielt vor einem zweistöckigen, rustikalen Gebäude aus Stein und Holz, das durchaus gemütlich wirkte. Liv spürte, wie ein Teil ihrer Anspannung von ihr abfiel.

»Ich bringe Sie rein. Die Rezeption ist um diese Uhrzeit nicht mehr besetzt«, sagte der Fahrer, nachdem sie ihre Rechnung bezahlt hatte. Er holte ihr Gepäck aus dem Kofferraum und ging voran. Drinnen brannte dezentes Licht, doch es war niemand zu sehen.

»Einen Augenblick bitte.« Der Mann ging um den Empfangstresen herum und tastete mit seiner Hand in irgendeiner verborgenen Schublade. »Da haben wir ihn ja!«, entfuhr es ihm schließlich triumphierend und er hielt einen Zimmerschlüssel hoch. »Margo lässt die immer hier liegen, falls jemand später ankommt.« Er studierte die Zimmernummer. »Erster Stock links«, verkündete er dann. »Soll ich Ihnen den Koffer hinauftragen?«

»Das wäre nett, danke. Und wissen Sie, wo ich hier einen Tee bekommen könnte?« Ein koffeinfreier Moccachino wäre

ihr zwar noch lieber gewesen, aber sie hatte das unbestimmte Gefühl, dass sie hier danach nicht zu fragen brauchte.

»Es tut mir leid, die Küche hat schon geschlossen.« Der Mann schüttelte bedauernd den Kopf. »Aber zwei Straßen weiter gibt es einen Pub, dort könnten Sie vielleicht Glück haben.«

»Ist nicht so schlimm«, winkte Liv hastig ab. Sie hatte keinerlei Lust darauf, wieder in die Kälte hinauszugehen. »Danke.«

»Kein Problem.« Der Mann schleppte ihren Koffer die Treppe hinauf. Liv humpelte ihm in ihrem kaputten Schuh hinterher. Vor der richtigen Zimmertür blieb er stehen und wartete, bis sie sie aufschloss. Dann stellte er den Koffer hinein.

»Schönen Abend noch.«

»Danke.« Sie griff in ihre Handtasche und holte eine Fünfdollarnote hervor. Sie war sich nicht ganz sicher, ob in diesem Fall Trinkgeld angebracht war oder ob der Mann sich davon beleidigt fühlen würde. Normalerweise waren Hotelpagen heranwachsende Jungs, nicht große, bärtige Männer, die locker ihr Vater hätten sein können.

Er musterte sie gutmütig. »Legen Sie noch einen Fünfer drauf und ich repariere ihnen bis morgen früh ihren Schuh. So können Sie doch nicht rumlaufen, ohne sich die Beine zu brechen.«

»Sie können so etwas?«, fragte sie skeptisch. Es waren immerhin sehr teure Schuhe und sie hatte die Hoffnung, dass sie zurück in Chicago jemanden fand, der sie retten konnte.

Er lachte. »Jeder kann einen Absatz wieder drankleben.«

Irgendwie bezweifelte sie das. Andererseits waren es die einzigen Stiefeletten, die sie dabei hatte, alles andere waren Pumps und für die herrschenden Wetterverhältnisse nicht wirklich geeignet.

»Also gut«, sagte sie schließlich und schlüpfte aus ihrem Schuh.

»Keine Sorge, morgen ist er so gut wie neu.«

»Danke.« Sie lächelte tapfer und gab ihm das restliche Geld. »Wie erreiche ich Sie denn?«

»Ich stelle den Stiefel einfach vor Ihr Zimmer. Gute Nacht.« Er führte seine Hand einmal an seine imaginäre Kappe, zwinkerte ihr zu und ging hinaus.

Liv schloss die Tür hinter ihm ab und ließ sich erschöpft auf das Bett fallen. Was für ein Tag.

Einige Minuten blieb sie einfach reglos liegen, dann rappelte sie sich unwillig auf, nahm einen Schluck stillen Wassers aus der Minibar und wankte ins Badezimmer.